Ritter Heinrich Ritzner von Kempten

und

die Entstehung der Stadt sowie des adeligen Benediktinerstiftes Kempten.

Programm

zum Schlusse des Studienjahres 1852/53

von

Simon Sigmund Mayer,

königl. Gymnasialprofessor.

Kempten, 1853.

Gedruckt mit Tobias Dannheimer'schen Schriften.

Digitized by Google

Um in den Fürſtenſaal, wo die Zöglinge der hieſigen königl. Studien-Anſtalt an den Sonn- und Feſttagen dem feierlichen Gottesdienſte beizuwohnen haben, zu gelangen, geht man durch einen Vorſaal, deſſen nördliche Seite ein großartiges Gemälde ziert. Es iſt dieſes ein Werk des ſeit langer Zeit hier lebenden k. penſionirten Hofmalers Lochbihler, der ſich außerdem noch durch die Herſtellung des hieſigen Stadttheaters nach dem Plane des k. Hof- und Nationaltheaters in München, ſowie durch drei Altargemälde für die Pfarrkirche zu St. Lorenz ein bedeutendes Verdienſt um Kempten erworben hat.

Es erblickt das Auge des Beſchauers auf dieſem großen Tableau die lebhafte Darſtellung eines äußerſt hitzigen Kampfes und im Vordergrunde des Kampfplatzes einen Helden, der nackten Leibes mit äußerſter Kraftanſtrengung ſeine Gegner, deren einige von ihm bereits zu Boden geſtreckt ſind, auf Leben und Tod bekämpft. Und wer iſt wohl dieſer gewaltige Streiter? Es iſt dieß der Ritter Heinrich Ritzner von Kempten, insgemein aber Heinrich der Kemptner genannt.

Bevor ich jedoch in eine nähere Schilderung unſeres Helden eingehe, dürfte es, da derſelbe ein ſo kernhafter und ruhmgekrönter Bürger Kemptens geweſen iſt, wohl nicht unangemeſſen ſein, in gedrängter Kürze auf den Urſprung der Stadt und des Stiftes hinzuweiſen.

Nach Vertreibung der Boier durch die Dacier breiteten ſich die Vindelicier ungeſtört zwiſchen den Alpen und der Donau aus und zerfielen in mehrere Stämme, deren einer, die Eſtioner, die Stadt Cambodunum oder Campodunum beſaß, welche ſchon durch den Namen ihren keltiſchen Urſprung verräth und laut den Berichten der Chroniken, denen vielfältig aufgefundene Spuren ziemliche Wahrſcheinlichkeit geben, zuerſt jenſeits der Iller auf dem Bleicher-Oeſch, einer bedeutenden Anhöhe unweit des rechten Flußufers, bei dem Oeconomie-Gute Lindenberg unſern Lenzfried ſtand. Denn bei Bullet Mémoires T. I. pag. 357 heißt Cambodunum eine Stadt auf einer ſteilen Anhöhe am Zuſammenfluß von Gewäſſern, nach den keltiſchen Wörtern Cam = Zuſammenfluß, Bod oder Pod = Anhöhe und Tun oder Dun = ſteil; es fließt aber noch heutzutage ein Bach, aus dem Bachtelweiher kommend, links am Oeſch vorbei durch die Bade- und Schwimmanſtalt in die Iller, ein Umſtand, der obige Ueberlieferung in den Zeitbüchern noch glaubwürdiger machen dürfte. Als aber die Römer Rhätien und Vindelicien eroberten, ſollen ſie den Ort Cambodunum auf dem Oeſch zerſtört haben, worauf der Kaiſer Auguſtus auf dem gegenüberliegenden Berg (jetzt Burghalde) ein feſtes Lager für eine römiſche Beſatzung erbauen ließ, welchem der Name Hilarmont (hilaris mons = Freudenberg) beigelegt wurde.

Hierauf ſollen die früheren Bewohner des zerſtörten Cambodunum den auf Hilarmont befehligenden römiſchen Centurio oder nach Anderen den heiduiſchen Herzog Eſnerus, den Beherrſcher des

Illergaues, gebeten haben, er möchte ihnen den Platz nächst dem Berg schenken, damit sie sich ansiedeln könnten. Der Centurio (oder Esnerus) habe nicht allein ihrem Gesuch entsprochen, sondern sei ihnen auch bei Erbauung der Häuser behilflich gewesen, und man habe sodann dem neugebauten Orte den Namen Campidonum, d. i. Geschenk an Grund und Boden oder geschenkter Bauplatz, gegeben.

Bestimmter lauten die Nachrichten über die Entstehung und allmählige Erweiterung des Klosters zu Kempten. Es begann nämlich im Jahre 752 Audogar Grundfest von Braunschweig, der Gründer und erste Abt desselben, mit andern frommen Männern die von ihm aus Holz erbaute Einsiedelei bei der Kapelle des hl. Nicolaus im Weidach unweit des nachmaligen Stiftes zu bewohnen. Die Regierung Carls des Großen brachte dieser heiligen Stätte Glück und Gedeihen; denn auf die Nachricht, es sei das Kloster zu Kempten beinahe zerstört und verödet, unternahm er die Wiederherstellung desselben, in welchem edlen Werke ihn seine Gemahlin Hildegard eifrigst unterstützte. Schon ihr Vater Hildebrand, Herzog von Alemannien, ließ den heidnischen Tempel auf der Burg Hilarmont, wo er öfter residirte, in eine christliche Kapelle verwandeln; sie selbst aber faßte, durch den frommen Wandel der hier lebenden Eremiten hiezu bewogen, den festen Entschluß, ihnen ein Kloster zu bauen. Die Königin Hildegard vergabte laut der Ueberlieferung des Stiftes an dasselbe die Burg Hilarmont und all ihr mütterliches Erbe im Augst-, Iller- und Allgau; am Ostertage des Jahres 773 aber wurde die förmliche Stiftungsurkunde von der hochherzigen Stifterin ihrem Gemahl zur Bestätigung feierlich überreicht. (Dieser feierliche Act ist durch ein Gemälde an der Decke des Spiegel- oder Gerichtssaales dargestellt.) Als nehmlich in dem eben erwähnten Jahre König Carl während der Belagerung der Stadt Pavia nach Rom ging, um mit dem Papste Hadrian I. das Osterfest zu feiern, begab sich mit der Königin auch Audogar dahin und wurde auf ihre Verwendung von dem Papste zum Abte geweiht. Die höchst feierliche Einweihung des Stiftes erfolgte am 10. Mai 777. Leider überlebte Hildegard diese ihre hochherzige Schöpfung nur wenige Jahre, indem sie am 30. April 783 zu Thionville aus dem zeitlichen Leben, welches sie so gottesfürchtig und segensreich hingebracht, in das bessere Jenseits überging, um die irdische mit einer himmlischen Krone zu vertauschen; ihre Leiche wurde zu Metz im Bethaus des heiligen Arnulf beigesetzt.

Der Abt Audogar, welcher aus dem Grafengeschlechte stammte, das später zur herzoglichen Würde in Braunschweig gelangte, wirkte nach dem Tode seiner hohen Gönnerin noch dreizehn Jahre ungemein eifrig und erfolgreich für das Wohl der Klostergemeinde und beschloß am 2. November 796 sein höchst verdienstvolles und frommes Leben. Der edle und fromme Bischof Ulrich von Augsburg, welchem nach dem Abte Egilbert von König Otto I. die Verwaltung des Benedictinerklosters Kempten übertragen ward, hat demselben über 20 Jahre (942—962) die umsichtigste Leitung und sorgfältigste Pflege gewidmet und sich dadurch ein außerordentliches Verdienst um dasselbe erworben. Das Kloster und der Flecken Kempten wurden wiederholt von den Ungarn geplündert und zerstört. —

Nach den Berichten der Chroniken wurde von den Schülern an der St. Hildegarden-Schule beim Münster zu Kempten jedes Jahr an Fastnacht ein Hahnenkampf veranstaltet, eine Fastnachtsbelustigung, welche bis ins sechzehnte Jahrhundert beibehalten wurde. Die Veranlassung zu diesem jährlichen Knabenspiele gaben die damaligen edlen Bewohner der Burg Hilarmont, als König Carl einst dahin gekommen war, um seine zärtlich geliebte Familie heimzusuchen. Theils das hohe Interesse, welches eine so erhabene und glorreiche Königsfamilie, wie jene Carls des Großen, darbieten muß, theils auch der unwiderstehliche Drang, die alte Mund- und Schreibart, so wie die kindlich-gemüthliche Sprache der zarten

Digitized by Google

Prinzen Carl, Pipin und Ludwig dem Leser selbst vor Augen zu stellen, bestimmt mich, die betreffende Stelle aus einer sehr alten geschriebenen Chronik hiemit wörtlich und buchstäblich abdrucken zu lassen.

„WJtn (willst du) Wissen Wannen die loblich gewonhait komen sy zu kempten Jn sant Hyltgartenschul. So denn alle Jar die schüler hand mit dem künig vnd mit der küngin zu faßnacht. Nyem war man lyst (eben war man lustig) do ainßmals kaiser Carolus der gröſſer ist in teuschland her Jnzogen von schlestatt gen kempten. Vnd so er nun ist komen gen kempten vff das schloß Hylomont oder burghald zu synem gemachel Hyltgarten vnd wolt beschowen wie sy das new gotzhuß butti (und wollte sehen, wie sie das neue Gotteshaus gebaut hätten) by dem flecken benamt kempten vnden an dem schloß. Vnd gab sich vff ain mal in dem schloß Hylomont do der kaisser vnd Hyltgart zu tüsch saſſend. Vnd Jr sün Pipinus Karolus vnd Ludwicus vor dem tüsch stundent. Do hettend der kaiser vnd Hyltgart vil red mit ain ander von Jr vorfarender regimenten — als (nämlich) von den andren küngen vnd kaisern wie sy vor Jnen geregiert hettend. Jn dem fieng an der ain sun Pipinus kindlich reden zu der mutter Hyltgart. Herzliebs mütterlin. Wurd ich nit künig nach dem herlin wen er sturb. Do stund her für der ander sun vnd sprach. Herlin min Pipinus sol nit künig werden nach dir, aber ich sols werden. Vff das hub an der dritt sun Ludwig vnd sprach zu vatter vnd mutter baiden vnd bat ouch sy baiden das sy daran wärend das er künig vnd herr wurde nach synß vatters tod. Vnd sprach: Pipin vnd Carolus nit. Vß dem das die dry knaben anfiengent zangen mit ain ander vnd wolt nun ain yedlicher herr werden. Vff das sprach Hyltgart Jr mütter mein lieben sün ich wil euch wol entschaiden das Jr Jnnen werdent wer vnder eüch künig oder her' wirdet nach eüwres vatters tod. Do sprachent die sün das thu liebs mütterlin. Do sprach sant Hyltgart Jr mutter so gannd abhyn in den flecken kempten vnd lechne ain yedlicher von Jnen ainen hanen. Also giengent Jr schülmaister vnd züchtmaister mit Jnen vnd etlich ander knaben die ouch in die schül giengent zu dem schülmaister by dem schloß. Do nun die sün die hannen brachtend zu Jr mütter vff das schloß. Do sprach sy zu Jnnen nun land die hannen mit ain andren kempffen vnd wellicher han den andren obliget (und welcher Hahn die beiden anderen besieget) der selb sol künig vnd her' werden. Also gab es sich das Ludwigs han oblag (siegte) vnd ouch darnach vß diesem schympff (Scherz) ain ernst ward. Wau (denn) nach göttlicher ordnung gab es sich das Ludwig rechter künig vnd herr ward. Vnd nit Carolus nach synem vatter vnd Pipin ouch nit. Also alle Jar hieltend die knaben söllichen Schimpff vmb das schloß byß das gotzhuß ain wining bawen (gebaut) ward. Do ordnet man zum ersten recht ain schül. vnd das thett Hyltgart vnd der erst apt Audagarius." —

Ich kehre nunmehr zu dem gefeierten Ritter Heinrich Ritzner von Kempten zurück. Es war im Jahre 948 n. Chr., als König Otto I. der Große seinem ältesten Sohne Ludolf, der sogleich nach erlangter Wehrhaftigkeit mit der edlen und tugendhaften, schönen und reichen Ida, der einzigen Tochter des Herzogs Hermann I. von Alemannien, vermählt worden war, nach dessen Ableben mit Uebereinstimmung aller übrigen Fürsten nicht nur die Verwaltung des Herzogthums Alemannien übertrug, sondern demselben auch die Thronfolge zusichern ließ. Allein wenige Jahre nachher entstand Uneinigkeit und Zwist zwischen Vater und Sohn; denn außer anderen Kränkungen, welche dieser von Seite seines Oheims, des Herzogs Heinrich von Bayern, schon erfahren hatte, fühlte sich Ludolf auch dadurch verletzt, daß der Vater in einer Grenzstreitigkeit zwischen ihm und dem Oheim den Bruder vor dem Sohne begünstiget hatte, wozu noch Ludolfs Besorgniß kam, er möchte durch den Einfluß seiner Stiefmutter Adelheid noch mehr beeinträchtiget werden. Er griff daher (953) mit seinen Verbündeten, dem Herzog Con-

rad in Franken, dem Pfalzgrafen Arnulf von Bayern und mit Andern zu den Waffen, um die Anhänger seines Vaters zu bekriegen. Demnach versammelte auch der König die Großen, Ritter und Dienstmannen des Reiches, um sich zu dem bevorstehenden Kampfe zu rüsten. Mit dem Sohne des Herzogs von Alemannien war denn auch Ritter Heinrich Rixner von Kempten, der mit außerordentlicher Stärke und Kühnheit begabt und in allen ritterlichen Uebungen ungemein berühmt war, als dessen Hofmeister nach Bamberg an den königlichen Hof gekommen. Er war der Sohn des Joachim Rixner und der Gisela von Bodmann, welche auf dem Schlosse Campimont bei Buchenberg seßhaft waren; allein da seine Eltern bei den verheerenden Streifzügen der Ungarn sich des Eigenthums und Lebens nicht sicher glaubten, zogen sie nach Kempten, wo sie ein steinernes Haus am Markt sich erbauten.

Es war am Ostersonntage, als Ritter Heinrich mit seinem Eleven im Speisesaale der kgl. Burg zu Bamberg die Rückkehr des Königs nebst seinem hohen Gefolge aus dem Münster erwartete. Unter anderen Speisen wurde nach damaliger Landessitte auch ein Osterkuchen aufgesetzt. Der junge Herzog ließ sich von Lüsternheit und wohl auch vom Hunger hinreißen, ein Stück von dem Kuchen abzubrechen; als aber der Truchseß des Königs dieß gewahrte, schlug er mit einem Stabe den jungen Prinzen dergestalt auf das Haupt, daß dieser zu Boden fiel, und über Scheitel und Haare Blut herabfloß. Darauf ergriff Heinrich, welchen die blutige Mißhandlung seines Zöglings im Innersten schmerzte und empörte, einen Stock und schlug damit so derb auf den Truchseß ein, daß er zu Boden sank und den Geist aufgab. Kaum ist dieß geschehen, so erscheint der König, sieht das Estrich mit frischem Blute befleckt und erkundiget sich ernstlich, was vorgefallen sei.

Man gab ihm zur Antwort, Ritter Rixner habe den Truchseß erschlagen. Vom Zorn übermannt sprach Otto sogleich das Todesurtheil über den Thäter mit dem Beisatze aus, daß solches noch an demselben Tage solle vollstreckt werden. Der Ritter bat inständig um Verhör und beschwor den König bei Gott und dem hohen Feste, an welchem der Erlöser vom Tod auferstanden, seiner mit so strengem und übereiltem Prozeß zu schonen. Allein Otto „schwur bei seinem rothen Bart," er werde nimmermehr Gnade für Recht ergehen lassen. Da nun Heinrich wohl erkannte, daß es sein Leben gelte, faßt er den König bei dem langen Bart, zieht ihn über die Tafel an sich, bringt ihn zu Boden und zückt ein scharfes Messer an seiner Seite mit den Worten: „Gebet mir, o König, Bürgen und Sicherheit für Leib und Leben, sonst ist das Euer Tod!" —

Als die Anwesenden des Königs Leben dermaßen gefährdet sahen, sprangen sie herbei, ihn von dem mit Verzweiflung erfüllten Ritter zu befreien. Dieser aber rief: Rühret mich Jemand an, so ist der König todt! — Da gebot ihnen der König winkend, sie sollten zurücktreten und so das Leben ihm fristen. Hierauf streckte er die Finger empor und gelobte dem Kemptner bei seinen königlichen Ehren, er wolle ihn an Leib und Leben verschonen. Sobald der Ritter dieß vernommen, ließ er den König sogleich los; dieser aber erhob sich, setzte sich alsbald auf seinen reichverzierten Thronsessel, strich sich Haar und Bart und sprach darauf zu dem Ritter Heinrich: „Ich habe Euch die Zusicherung gegeben, Euch Leib und Leben unangetastet zu lassen; nunmehr aber räumet mir Hof und Land, ziehet Eurer Wege und hütet Euch, jemals wieder vor meinen Augen Euch blicken zu lassen! Ihr seid mir zu schwer zum Hofgesinde, und mein Bart muß immerdar Euer Scheermesser meiden!"

Da kehrte Heinrich nach Schwaben zurück, ließ sich auf seinem reichen Lehengute nieder und führte dort ein ehrbares und einsames Leben.

Nachdem in dem Kriege, welchen Otto mit seinem Sohne Ludolf zu führen hatte, mehrere

Digitized by Google

Gefechte geliefert, und einige Städte belagert worden waren, zog sich dieser vor der Uebermacht des Vaters mit seiner Streitmacht nach Schwaben zurück, wohin auch der König mit seinem Heere ihm folgte. Schon standen sie an der Iller einander schlagfertig gegenüber, als durch die Vermittlung der beiden Bischöfe Ulrich von Augsburg und Rabbert von Chur bei dem Dorfe Illertissen eine Aussöhnung herbeigeführt wurde. Ludolf kam nehmlich seinem Vater auf der Jagd unversehens entgegen und flehte ihn mit solcher Demuth um Verzeihung an, daß der König und alle Umstehenden tief gerührt wurden.

Otto kehrte jetzt seine ganze Macht gegen die Ungarn, welche, von Ludolfs Verbündeten zu Hilfe gerufen, in zahllosen Schwärmen verheerend durch Bayern nach dem Lech zogen, über diesen Fluß setzten, Augsburg belagerten und sich bis an die Iller ausbreiteten; in der äußerst blutigen Schlacht auf dem Lechfelde wurden (10. August 955) endlich diese Erzfeinde Deutschlands dergestalt auf das Haupt geschlagen, daß dieses Land für immer von ihren räuberischen Einfällen befreit war.

Zehn Jahre nach jenen erschütternden Vorfällen in Bamberg bot sich jedoch dem Ritter Heinrich von Kempten eine merkwürdige Gelegenheit, seinen Fehler wieder gut zu machen und Otto's Huld und Gnade vollkommen wieder zu erlangen. — Auf den Hilferuf des Papstes Johann XII. führte nehmlich Otto (961) ein zahlreiches Heer nach Italien gegen den König Berengar II. Ein Jahr später zu Rom als Kaiser ausgerufen zog Otto mit seinem Kriegsvolke vor die befestigte Stadt Monte San Leone, in welche Berengar sich geworfen hatte; allein da der Krieg sich in die Länge zog, und der Kaiser durch Mangel und Clima viele Leute verloren hatte, so erließ er ein neues Aufgebot an Deutschland und demnach auch an das Stift Kempten, welches denn auch ungesäumt alle seine Dienstmannen und mit diesen den Ritter Heinrich Nitzner zum Heerzuge aufmahnte. Dieser stellte jedoch dem Abte lebhaft vor, wie er vor mehreren Jahren des Königs Huld verwirkt habe und nur unter dem strengen Gebot, sich nie wieder vor seinem Angesichte zu zeigen, begnadigt worden sei; mit aller Bereitwilligkeit biete er dagegen seine beiden Söhne als seine Stellvertreter an. Allein man ging auf dieses Anerbieten nicht ein und bedrohte ihn für den Fall der Verweigerung seiner Dienstpflicht mit dem Verluste seines Lehens. Da sprach der Ritter mit gehobener Stimme: „Ehe ich Ehre und Lehen in die Schanze schlage, reite ich in den Tod!“ — Bald darauf unternahm er mit seinem Herrn die Fahrt über das Gebirg nach Italien; allein vor der belagerten Stadt angekommen, schlug er um des Kaisers Angesicht zu meiden, sein Zelt in einiger Entfernung von dem Heere auf. Als er nun einmal an einem heißen Tage darin im Bade saß, kamen einige Bürger aus der Stadt, um mit dem Kaiser, wie sie vorgaben, wegen Uebergabe derselben zu unterhandeln, in der That aber mit dem Vorsatze, ihn mit den unter ihren Kleidern versteckten Waffen zu tödten. — Verdachtlos und ungewarnt ritt dieser ihnen entgegen, und als er ihnen nahe genug gekommen schien, umringten sie ihn, zogen ihre verborgenen Waffen eilig hervor und machten einen heftigen Angriff auf sein Leben.

Dieß sieht Ritter Heinrich; pfeilschnell springt er aus dem Zuber, ergreift rasch mit der nervigen Rechten sein langes, scharfes Schwert, mit der Linken den Schild, rennt eiligst dem Kampfplatze zu, haut und sticht wüthend gegen die Meuchelmörder, streckt einige derselben zu Boden, treibt die Andern in die Flucht und rettet so, ehe weitere Hilfe von dem Heere kommt, seinem Kaiser augenscheinlich das Leben. Darauf ging er in sein Zelt zurück und badete sich nach wie vor.

Nach seiner Rückkehr in das Lager ließ sich Kaiser Otto in großer Aufregung auf seinen Sitz nieder und erkundigte sich angelegentlichst um seinen nackten Retter, indem er sprach: „Wofern nicht zwei

Google

ritterliche Hände mich so nachdrücklich und erfolgreich beschützten, war es um mein Leben geschehen. Nichts wünscht mein Herz schnlicher, als den wackern Degen zu kennen und mit Huld und Gut zu belohnen; wer ihn weiß, führe ihn sogleich vor mein Angesicht!"

Da sagten einige: Wohl wissen wir, Herr, den Helden, der Euer so kostbares Leben gerettet hat; aber es steht so mit ihm, daß Eure volle Ungnade auf ihm liegt, und er bei Verlust seines Lebens Euch nie wieder unter die Augen kommen darf. Lebhaft entgegnete Otto: „Und hätte er mir auch den Vater erschlagen, so ließe ich ihm nunmehr meine Huld und Gnade wieder angedeihen; das betheuere ich bei meiner Treue und kaiserlichen Ehre." — Auf diese Zusicherung hin führte man den Kemptner vor den Kaiser; dieser aber gebärdete sich, um ihn zu erschrecken, noch sehr entrüstet über ihn und sprach: „Wie konntet Ihr, wofern Euch das Leben lieb, Euch unterstehen, mir in dieser Welt noch einmal vor die Augen zu treten? Ihr wißt doch wohl noch, warum ich über Euch so erbittert bin; Ihr seid es doch, der wüthend mir den Bart ohne Scheermesser geschoren und ihn vieler Haare beraubt hat, so daß er noch zur Zeit der Locken entbehrt? frecher Uebermuth nur und Verwegenheit kann Euch hieher in dieß Land getrieben haben!" — Gnade, Herr, sprach der tapfere Degen, ich kam gezwungen hieher; mein Herr, der Fürst von Kempten, der hier steht, gebot mir bei seiner Huld, mit ihm zu Felde zu ziehen, widrigenfalls hätte er mir wohl das Lehen genommen.

Jetzt begann Otto's Angesicht sich zu klären, er lachte herzlich und sprach: „Daß Ihr, unvergleichlicher Held, auf diesem Boden stehet, daran seid Ihr gewiß nicht schuld; doch seid mir und Gott tausendmal willkommen, seliger Mann! ohne Euren Löwenmuth und gewaltigen Arm wäre ich ja unfehlbar unter den Todten!"

Nach diesen Worten sprang der Kaiser von seinem Sitze auf, schritt auf den Ritter zu, küßte ihm Wangen und Augen und beschenkte ihn mit Geld und dem Lehen Tingau (jetzt Unterthingau), welches ihm einen jährlichen Ertrag von 200 Mark abwarf.

Noch Jahrhunderte später ließen viele Bürger Kemptens das Bildniß des Ritters Heinrich, um ihn zu ehren und das Andenken an einen Mann zu bewahren, der die Vaterstadt weit und breit berühmt gemacht, an ihre Häuser malen.

Gleichwie aber Kaiser Carl und seine fromme Gemahlin Hildegard so eifrig und kräftig des Gotteshauses, des Klosters und der Schule zu Kempten sich angenommen haben, so schlägt auch das edle Herz unsers allergnädigsten Landesvaters unabläßig für das Wohl seiner Bayern.

Daher Heil und Segen dem erhabenen Gönner und Beförderer der Künste und Wissenschaften, dem hochherzigen Könige

Maximilian!

Digitized by Google